

Orchesterstürme über der Moldau

Die Bamberger Symphoniker gastierten unter Chefdirigent Jakub Hrusa im Heinersdorff-Konzert der Tonhalle. Solistin war die Pianistin H el ene Grimaud.

VON LARS WALLERANG

D USSELDORF Mit sympathischem, aber selbstbewusstem Lächeln verbeugte sich Dirigent Jakub Hrusa artig vor seinem Dirigat in der Tonhalle. Der Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, der als Gastdirigent bereits die weltbesten Orchester leitet und dem Vernehmen nach als Kandidat f ur die Chefstelle der New Yorker Philharmoniker gilt, erwies sich dann als  uberraschendes Energieb undel.

Hauptwerk des Abends war Smetanas Tondichtungs-Zyklus „Mein

Vaterland“ in der frühen viersätzigen Kurzfassung von 1875. Die beiden Harfen klimpten sanft, aber erhaben das hymnische Hauptthema des 1. Satzes namens Vysehrad, jener Huldigungsmusik f ur die Prager Hochburg. Hrusa wartete ruhig ab, bis er seinen ersten Einsatz f ur die übrigen Orchestermitglieder gab. Der erste Eindruck deutete auf eine ökonomische Schlagtechnik hin, präzise, aber mit sparsamer Körpersprache.

Doch konnte man sich täuschen. Spätestens im Satz S rka, jener wilden Ballade um die Bluttat ei-



Jakub Hrusa dirigiert die Bamberger Symphoniker. FOTO: DANIEL KARMANN

ner Amazonenk nigin, ging der 40-jährige Tscheche auch körperlich aus sich heraus und entfachte einen Orchestersturm, den man in Konzertsälen nicht oft erlebt. Hier passten auch die klanglichen Sch rfen, zu denen die insgesamt famosen Bamberger im Fortissimo gelegentlich neigen.

In der 1875er-Fassung fehlen noch die später komponierten Sätze T bor und Blan k. Zum Glück der Ohrwurmliebhaber hatte Smetana aber „Vltava“ – „Die Moldau“ – bereits integriert. Der Dirigent ließ den Fluss kraftvoll strömen, kühl und

silbrig, beinahe rau und herb. Auf ein Schwelgen im S u en verzichtete man. Die Tanzmusik auf der Bauernhochzeit hat man schon graziöser gehört, Hrusa ging die Passage rustikal an.

Das Konzert begann gleich mit einem Paukenschlag, oder besser gesagt: Peitschenknall. Die Bamberger, traditionell dem böhmischen und mährischen Repertoire zugewandt, spielten vor der Pause Französisches: das Klavierkonzert G-Dur von Ravel. Am Fl gel fuhr H el ene Grimaud die Krallen aus und kapultierte das Stück mit Karacho

aus der romantisch-impressionistischen Ecke, in die es manchmal gestellt wird.

Die Französin verschmähte gefällige Glätte und stellte das Dissonante und Freche der frühen Moderne in den Vordergrund. Sie tat dies mit beeindruckender Virtuosität vor allem im rasanten Finalsatz. Dessen pfeffrige Darbietung erregte im Saal so große Begeisterung, dass sich Grimaud und Hrusa, der beim risikofreudigen Musizieren mit den Bambergern stets geschmeidig pariert hatte, dazu entschieden, ihn als Zugabe zu wiederholen.